

Dresdner Neueste Nachrichten

Verlags- und Schriftleitung: Dresden 2, Ferdinandsstraße 4 • Postanschrift: Dresden 2 1, Postfach • Fernruf: Ortsverleiher Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postfach; Dresden 2060

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Verlags- und Schriftleitung: Dresden 2, Ferdinandsstraße 4 • Postanschrift: Dresden 2 1, Postfach • Fernruf: Ortsverleiher Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postfach; Dresden 2060

Nr. 217

Mittwoch, 16. September 1942

50. Jahrgang

Britische Mittelmeerflotte weiter gelichtet

Schiffsverluste beim nordafrikanischen Dieppe

Diesmal nur fünf Stunden zweite Front — London: „Nicht ohne Verluste“

Denn Da Stalin mit dem Abstoß von Dieppe nicht zufrieden war, wies ihm die Briten diesmal durch ein gleichzeitiges Unternehmen die Taktik eines neuen Bemühs über guten Willens liefern. Die bei Dieppe sollten harte Sechsstunden und Abwehrformationen eine zirkuläre Heberzeugung gegenüber der Küstenartillerie schaffen, und wie bei Dieppe sollten harte Landstreitkräfte an beiden Seiten des Strand zum Angriff ansetzen. Um die von Rommel im Handbuch erwähnten Lehren zu vermeiden und den Nachschub für die von El Alamein lebenden Streitkräfte zu unterbinden, jedoch auch diesmal nur die deutsche und die italienische Küsten nicht zu überwinden. Das britische Unternehmen erbeutete mit einer vollständigen englischen Niederlage, genau wie bei Dieppe, nur mit dem Unterschied, daß der Landungsversuch der Taktik noch rascher zusammenbrach als bei Dieppe. Nach kaum fünf Stunden schon war der Traum der Briten, die wie auch anderen englischen Besätzen hervorgeht, die Aktion zu planen hatten, daß sie im Falle des Scheiterns zur zweiten Front hätte ausgebaut werden können, abgelehnt. Außerdem wurden der schon fast gelichteten britischen Mittelmeerflotte wiederum Verluste zugefügt, die sich auf die weiteren Operationen der auf zahlreichen Schiffsplätzen beschränkten britischen Seestreitkräfte auswirkten werden. Zwei Kreuzer, vier Zerstörer, mehrere Torpedoboote, einige Korvetten, zahlreiche Landungsboote bildeten eine empfindliche, schwer zu ersetzende Lücke.

hervorgehoben zu werden, als die Engländer wiederholt Kasernen der Küstenartillerie zerstörten und sogar versenkt haben. Die Briten, die sich erneut von der Größe und Fähigkeit der Küstenartillerie der Küstenmächte überzeugen mußten, verfuhr natürlich in der letzten bekannten, angewandten Art, die gewöhnliche Niederlage in einem Erfolg umzuwandeln. Die britische Admiralität ist immerhin zu dem selbstverleumdendsten Erfolg gelangt, „nicht ohne Verluste“ vor sich anzusehen. Weitere Einzelheiten sind laut Reuters „nicht verfügbar“. Doch bereits diese vorläufige Umkehrung des Misserfolgs hatte, wie das Stockholmer „Allgemeine“ berichtet, in London die Wirkung einer „kalten Dusche“.

Der Führer an den Kaiser von Mandschurien

X Führer an den Kaiser von Mandschurien. Der Führer hat dem Kaiser von Mandschurien am 15. September die offizielle Glückwunschkarte des Reiches über den Erfolg der Operationen am 15. und 16. September durch den deutschen Generalstab in Ostafrika über die Wiedergewinnung der Reichsgebiete in Ostafrika überreicht. Der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, hat dem mandschurischen Reichspräsidenten aus dem gleichen Anlaß die Glückwünsche der Reichsregierung überreicht.

Unter höchstem Einsatz gegen den Kern Stalingrads

Weiterer Bobengewinn südwestwärts Noworossisk — Feindstellung am Wolchow aufgerollt

X Berlin. In Stalingrad kämpfte sich die deutsche Infanterie, wie das DNB mitteilt, weiter durch das feindliche Artilleriefeuer auf die Wolchowfront vor. Der harte Kampf, der an die Einlassfront der Wolchowfront übergegangen ist, hat zu weiteren Raumgewinnen geführt. Südwestwärts von Noworossisk nahmen deutsche Infanterieverbände ein feindliches Artilleriegeschütz in der Hand, welches die feindliche Artillerie in der Wolchowfront angriffen. Die deutsche Infanterie hat sich weiter vorwärts gedrückt und die feindliche Artillerie in der Wolchowfront angriffen. Die deutsche Infanterie hat sich weiter vorwärts gedrückt und die feindliche Artillerie in der Wolchowfront angriffen.

Mittelmeer, Mitteländisches Meer, mare mediterraneum des „lat.“ das Meer inmitten der Völker, nämlich der im Altertum politisch und wirtschaftlich miteinander verbundenen Völker. Da das Mittelmeer noch heute Teile der Erde kannte — Afrika umschließt für die Römer nur Karthago und Umgegend —, so kannte es auch seine Verhältnisse, die irgendeine ihre besonderen Schwerpunkte oder Mittelpunkte hatten. So war das Mittelmeer weder eine gebänderte noch räumliche Zerschneidung zwischen den Küstern seiner Ufer, sondern das alle in sich selbst und sich selbst verbindende Element.

Seit verschiedene Völker und Völker waren in vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit Antiker des Mittelmeeres. Vieles trennte sie; aber sie lebten doch alle unter den gleichen oder ähnlichen Bedingungen des Klimas und des Bodens. Der Antikeitum des Meeres, dessen Ufer mehrfach in Meerengen einander überbrückten, ermöglichte schon einen harten Verkehr, als man technisch über die Meerengen noch nicht hinausgekommen war. Die Gefahr aber, daß die alten Antiker ihre Kräfte verbrauchten und so das Kräftefeld erlebte, wurde gebannt durch das immer erneute Eindringen junger Völker. So war das Mittelmeer bis zum Beginn der Neuzeit der eigentliche Schauplatz der Weltgeschichte. Große Bedeutung beilegt es auch dann noch, als nach der Entdeckung Amerikas und Ostindiens Europa sein Gewicht den Karibus auswandte. Immer sind es in den Kriegen zwischen den europäischen Völkern auch mit um die Herrschaft über das

Mittelmeer oder einzelner seiner Teile. Und so ist es auch heute wieder. Das militärische britische Vordringen unternehmen der Taktik beweist noch einmal die zentrale Bedeutung, die die Feinde der Achse dem Mittelmeer bei ihrer Kriegsführung beimessen.

Wahnsinniger — Seltener. Als erste traten die Phönizier an den Geschäften des Mittelmeeres an dem Tausch der Geschichte. Sie waren ein ausgeprägtes semitisches Volk, das will sagen, vorwiegend ein Händlervolk ohne hervorstechende staatsbildende Neigung. Als Händler traten sie ihren Kolonialstationen im Mittelmeer an. In Ägypten, in Ägypten wurden sie schnell heimisch, hielten von dort in das Ägyptische Meer vor, ließen sich an zahlreichen Stellen der nordafrikanischen Küste anbringen über Ägypten und Libyen in das westliche Mittelmeer und selbst über die Straße von Gibraltar hinaus vor. So sie aber nur als Händler handelte, ohne daß eine dauerliche Verbindung nachfolgte, mußte die staatspolitische Bedeutung ihrer Kolonialstationen gering bleiben.

Nach vor dem Jahre 1000 vor der Zeitrechnung erfolgte unter ganz anderen Bedingungen der indogermanische Vordring durch die Griechen. Auch wurden die Phönizier aus dem Ägyptischen Meer verdrängt. Bald entstanden auf der Inselwelt der Ägäis ummauerte griechische Städte und Bauernsiedlungen, gebildet aus dem Bevölkerungsentwicklungsstadium. Dann wurde die Küste Kleinasiens besiedelt, danach die Küste des Schwarzmeeres, die Inseln Ägeas und Ägeas. Über Ägeas drangen auch die Griechen in das westliche Mittelmeer vor. Makedonien wurde die führende griechische Kolonie in Südwestafrika. Fast gleichzeitig drangen auch dauernde griechische Kolonien in die griechische Welt, so daß das Mittelmeer, das sich in Karthago an neuen politischen Gebilden durchdrungen hatte, nun, wenigstens im westlichen Mittelmeer, doch wieder ein griechisches Meer der griechischen Welt wurde.

Rom und Karthago

Den goldenen Zeiten des Hellenismus folgte nach dem Verlust der politischen und wirtschaftlichen Stellung die Epoche des Hellenismus. In dem die griechische Kultur sich fast den ganzen damals bekannten Erdkreis ausbreitete. Als die Römer begannen die Geschichte der Griechen anzutreten, übernahmen sie auch den Gegensatz und Kampf gegen den führenden semitischen Weltstaat, gegen Karthago. Zwei Nationen, nicht nur zwei Staatsgebilde, kämpften nun einen langen Kampf um die Herrschaft im Mittelmeer. Der zweite Teil des 4. Jahrhunderts n. d. Z. zur Kleinrentschaft im westlichen Mittelmeer gelangte, so führte der erste Punische Krieg (264–241) zur Gewinnung Siziliens durch Rom und zur ersten Bedrohung von Karthago durch die Römer. Auch der zweite Punische Krieg (218–201) endete mit dem Siege Roms und machte ihm den Weg frei zur Weltmacht. Die sich nach der Zerschlagung Karthagos auch auf die Nordküste Afrikas als „Provinz Afrika“ ausdehnte. Das Imperium Romanum vereinigte schließlich neben alle bekannten Teile der damaligen Mittelmeerwelt unter seiner Herrschaft.

In sich immer wiederholender Erneuerung verbrauchte dieses Universalreich im Laufe der Jahrhunderte doch seine inneren Kräfte, so daß es schließlich auch dem Ansturm der semitischen Völker, besonders der Germanen, unterlag. Im östlichen Mittelmeer, das fast von den stärksten des Hellenismus gefüllt und durchdrungen war, lebte der Gedanke eines römischen Reiches weiter.

Die mohammedanische Bewegung. Mit dem Verfall Roms war der Kampf um das Mittelmeer wieder freigegeben. An den nördlichen Küsten des westlichen Mittelmeeres entstanden germanische Staatsgebilde, die Völkern waren aus Italien einbezogen, die Eroberungspläne ihres Königs Alarik zielten sogar nach Karthago. Unschuldig aber war die Teilung des Reiches in die östliche und westliche Reichshälfte geworden, aus ihr ging schließlich die Scheidung in West- und Ost-Rom hervor, die für Jahrhunderte hinaus den weiteren Kampf um die Herrschaft im Mittelmeer entscheidend bestimmte. Die Gegenstände zwischen Rom und Konstantinopel sollten die Kräfte des Roms und Ost-Roms schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts so sehr schwächen, daß der Islam einen Siegeszug nach Westen antreten konnte.

In drei Etappen liegt die Zerstörung Mohammeds an seiner Lehre begründet. In der ersten Einheit geistlicher und weltlicher Macht, in der Führung der Wallen mit islamisch ausgerichtetem Wesen und in der Herrschaft der abendländischen Wesenpartei. So wurde die Lehre des Propheten von Zien an Zien getragen. Die mohammedanischen Stämme Arabiens wurden unterworfen, danach Ägypten erobert, die Verlierer besiegelt und die mohammedanische Herrschaft bis zum Verfall des Mittelmeeres vorgetragen. Nun erst lebte die Anbahnung nach Westen ein, Ägypten wurde erobert, die Insel Rhodos besetzt. Weiter folgte mit der Erringung der Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer die Unterwerfung von Tripolis, Tunesien, Ägypten und Marokko; auch Gallien wurde bedroht und Sardinien erobert. Im Jahre 711 überdrift der Feldherr Tarik die noch im germanischen Ströme von Gibraltar und verführte die Herrschaft der Franken in Spanien. Der Sieg Karl Martells in der Schlacht bei Tours brachte die Bewegung des zerbrochenen Abendlandes. In Vandalen hatte der Islam sich weiter ausgedehnt, so daß der östliche Mittelmeer und gegen Konstantinopel vorgezogen, ohne aber hier wesentliche und nachhaltige Erfolge zu erzielen.

Die westlichen Rämpfe des Abendlandes in den nächsten Jahrhunderten, die Kreuzzüge, der mächtige Aufstieg Venedigs und der anderen italienischen Stadtrepubliken, außerordentlich der Hall Konstantinopels im Jahre 1453 sind wichtige Stationen in dem Kampfe um die Herrschaft über das Mittelmeer. Das große Ringen aber um den Besitz Nordafrikas am Ende des 16. und

Im Mittelafrika bei Kaluga, Medon und Nisibis hatten sowjetische Angriffe keine Ziele. Südlich des Kuban wurden die Angriffe der Sowjets geschlagen, der Feind erlitt häufige Verluste. An der Wolchowfront brachte ein überrollender deutscher

Kriegs einen britischen Bobengewinn. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 100 Meter aufgerollt und dabei zahlreiche Kampfstellungen des Feindes zerstört.

London gibt Timofeews keine Chance mehr

Stockholm (Sp. Dien). Obwohl von sowjetischer Seite die Tatsache, daß bereits in den Straßen Stalingrads gekämpft wird, noch nicht angegeben wird, und die britischen und amerikanischen Korrespondenten in Moskau dies auch noch nicht berichten dürfen, so regnet nun in London, wie der Korrespondent von „Dagbladet“ mitteilt, dennoch jetzt damit, daß der Fall von Stalingrad nur noch eine Frage der Zeit sei. Die sowjetischen Mitarbeiter der englischen Presse geben zu, daß Timofeew kaum mehr die Möglichkeit habe, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Im ganzen scheint, so schreibt der schwedische Korrespondent, die britische öffentliche Meinung die Aufhebung zu haben, daß die Vereinigten Staaten und England gegenwärtig nicht zu können, nun unmittelbar auf die Lage an der Ostfront einzugehen.

Schiffsverkehr vor Bengalen eingestellt

Bavell verordnet Kriegsbereitschaft — umfangreiche Sabotage an strategischen Bahnen Indiens

Stockholm (Sp. Dien). Der Innenminister der britischen Regierung, Sir Reginald Dwyer, sprach in der Sitzung des Parlamentes, in der er ein Bild der gestörten Lage vorstellte, über die Lage der strategischen Bahnen in Ost-Indien, daß die Kriegsbereitschaft sich in Ost-Indien befindet, aber die Schäden, die durch die indische Reaktion auf den britischen Terror verursacht worden sind. Bei dieser Gelegenheit erklärte die Dwyer, daß die Situation in Ost-Indien eine sehr ernste ist. Infolge der Sabotage an den strategischen Bahnen in Ost-Indien, die durch die indische Reaktion auf den britischen Terror verursacht worden sind, ist die Situation in Ost-Indien eine sehr ernste. Infolge der Sabotage an den strategischen Bahnen in Ost-Indien, die durch die indische Reaktion auf den britischen Terror verursacht worden sind, ist die Situation in Ost-Indien eine sehr ernste.

rechnen. Angesichts dieser Ausfahrungen war es nicht möglich, den britischen Streitkräfte in Indien, Wavell, er-messen, der jetzt durch mehrere Verurteilungen die indische Provinz Bengalen praktisch in Kriegs-bereitschaft versetzt hat. Der Schiffsverkehr entlang der Küste ist eingestellt. In mehreren Bezirken wurde die Bevölkerung evakuiert.

In London beginnt die indische Szene immer härter zu drücken. Der Indienkorrespondent des „Evening Standard“ schreibt, so habe auch den Anzeichen, als würde die Unruhe in Indien unter der Oberleitung des täglichen Lebens weiter und gelassener eines Tages mit erneuter Wucht wieder zum Ausbruch kommen. Besonders bedenklich ist es um den Ost-Indienverkehr. Die Eisenbahnlinien seien hier an mehreren Stellen stark beschädigt. „Das DNB“ mahnt zur Indienzweck der indischen Bevölkerung, daß alle indischen Führer die Rede als einen Versuch bezeichneten, auch den indischen Führer und verfallende Anführer zu verurteilen. Die „Times“ schreiben, Churchill habe eine Rede von Protestationen verschiedener Parteien zur Folge gehabt, die ausnahmslos die Fortsetzung nach der Unabhängigkeit Indiens wiederholten. 129 indische Zeitungen sind einer englischen Fortsetzung in Bombay und wegen schlechter Behandlung und Ernährung in den Hungerstreik getreten.

Rom: Briten planten große Aktion

Landungen in zwei Punkten, östlich und westlich Tobruk — U.S.M. Journalist unter den Gefangenen

Rom (Sp. Dien). Das geheimste britische Vorgehen unternehmen der Tobruk wird von der gesamten italienischen Presse als ein zweites Dieppe bezeichnet. Aus allen Anzeichen geht hervor, daß die Engländer eine große Aktion im Auge gefaßt hätten. „Altogether“ erwähnt die italienischen Zeitungen Churchill, Roosevelt und Smuts, in denen übereinstimmend die Wichtigkeit des Mittelmeeres innerhalb der Gesamtstrategie dieses Krieges betont worden war.

Kritisch wird noch mitgeteilt: Nach den bei den Gefangenen vorgefundenen Operationsbefehlen sollte die von Rom geplanten Aktion zum Ziele, zu gleicher Zeit östlich und westlich des Oasen zu landen, um von beiden Seiten her die Rede von Tobruk zu erreichen, an den Oasenlagern und mit Spezialfahrzeugen die im Osten liegenden Schiffe zu versenken. Soweit die jetzt bekannt, waren an der Aktion zwei Kreuzer, mehrere Zerstörer, U-Boote sowie eine beträchtliche Anzahl Korvetten und Schnellboote beteiligt. Der feindliche Versuch hatte somit das Ausmaß einer großangelegten kom-

binierter Operation. Ein sehr heftiger Luftangriff von Sonntag 21 Uhr bis Montag 10 Uhr am Morgen, wahrscheinlich die feindlichen Schiffe den Oasen und die Stadt unter Feuer nahmen. Kurz darauf erfolgte die Landung in den beiden Punkten von Maris el Anba und Maris am el Selma, westlich und östlich von Tobruk. Als erster trat dem Gegner das Marinebataillon San Marco entgegen, das dem anderen Marinebataillon und Abteilungen der Luftwaffe sowie anschließenden Gruppen deutscher Verbände der Luftwaffe Tobruk hinanzuführen. Der Verteidigungsplan sah auch die Veranlassung autotransportierter Einheiten vor, die sofort eintrafen, aber nicht eingeleitet zu werden brauchten, weil die an Ort und Stelle stationierten Truppen dem Gegner bereits übermächtig hatten.

Bei dieser Aktion zeichnete sich der Kommandant in Tobruk, Admiral Lombardi, der Kommandant der Kommandoabteilung Oberst Vastaglia und der Kommandoabteilung Oberst Vastaglia und der Kommandoabteilung Oberst Vastaglia, aus. Unter den Gefangenen befindet sich ein Kapitän zur See, ein Regattenkapitän, ein Korvettenkapitän und ein amerikanischer Journalist.

Der letzten durch Sondermeldung bekanntgegebenen abschließenden Bericht des DNB über die Dieppe-Katastrophe auf afrikanischem Boden lautet: „Die in der Nacht zum 14. September bei Tobruk unter Einsatz von Luft- und Seestreitkräften gelandeten britischen Truppen wurden im engen Zusammenwirken deutscher und italienischer Kräfte nach hartem, schnellem Kampf vernichtet oder gefangen genommen. Die feindlichen Kräfte unter der Führung der deutschen und italienischen Luftwaffenverbände und der Luftwaffe unter der Führung der deutschen und italienischen Luftwaffenverbände wurden von deutschen und italienischen Luftwaffenverbänden angegriffen, die zwei Kreuzer und einen Zerstörer und mehrere Motorbootboote zerstörten. Weitere kleinere Einheiten wurden schwer beschädigt. Deutsche Raumboote brachten ein britisches Schnellboot mit 117 Gefangenen in den Hafen von Tobruk ein. Zwei feindliche Bombenflugzeuge wurden abgeschossen. Insgesamt wurden 578 Gefangene, darunter 24 Offiziere, eingeschleppt, außerdem verlor der Feind eine große Zahl von Tönen, umfangreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich zahlreiche Schiffbrüchige der versenkten britischen Kriegsschiffe. Die eigenen Verluste sind gering.“

Ergebnis teilte das DNB, dazu noch mit: In den frühen Morgenstunden des 14. September versuchten britische Truppen bei Tobruk, unterstützt von zahlreichen schweren Einheiten der britischen Kriegsmarine, in Begleitung von Landungsbooten in zweiter Front an der Küste an Land zu gehen. Die feindlichen Kräfte der britischen Luftwaffe schickten die Verbände der britischen Luftwaffe in die Luft, die die Landung verhindern sollten. Die feindlichen Kräfte der britischen Luftwaffe schickten die Verbände der britischen Luftwaffe in die Luft, die die Landung verhindern sollten. Die feindlichen Kräfte der britischen Luftwaffe schickten die Verbände der britischen Luftwaffe in die Luft, die die Landung verhindern sollten.

Die feindlichen Kräfte der britischen Luftwaffe schickten die Verbände der britischen Luftwaffe in die Luft, die die Landung verhindern sollten. Die feindlichen Kräfte der britischen Luftwaffe schickten die Verbände der britischen Luftwaffe in die Luft, die die Landung verhindern sollten. Die feindlichen Kräfte der britischen Luftwaffe schickten die Verbände der britischen Luftwaffe in die Luft, die die Landung verhindern sollten.

In Verbindung mit diesem Landungsunternehmen wurden westlich und östlich von Tobruk an verschiedenen Stellen der Küste britische Schnellboote an Land geschleppt, die aber ihre Aufgabe nicht durchführen konnten, da sie bereits im Dünengebiet vernichtet oder gefangen genommen wurden. Die sich nach Osten auf das Meer zurückziehenden britischen Schiffbrüchigen wurden von deutschen und italienischen Kampf- und Zerstörergruppen in vollenden Einsätzen angegriffen. Ein aus Alexandria kommendes deutsches Schiff wurde von dem anderen zu Hilfe kommen sollte, wurde ebenfalls vernichtet. Dabei wurden zwei britische Kreuzer, ein Zerstörer und mehrere Motorbootboote versenkt. Zwei weitere Zerstörer erbeuteten so stark Beschädigten, daß sie wasserunfähig liegen blieben. Außerdem ist mit dem Verlust eines weiteren Kreuzers zu rechnen. Die Rettung von 117 Gefangenen durch deutsche Raumboote verdient um so stärker